

## Morgenröte des Glücks

### Kulturkritik und humanistische Erotologie bei Charles Fourier

Charles Fourier (1772–1837) ist wie besessen von der Verwirklichung des Imaginären. Das Imaginäre in Gestalt der Utopie steht der Gegenwart klassischerweise als ihr radikal Anderes gegenüber, nicht nur als raum-zeitlich versetzte, sondern als eine aufgrund ihrer Fiktionalität prinzipiell uneinholbare Idealgesellschaft. Fourier hingegen faßt den Plan, dem realen Körper der Zivilisation gleichsam eine subversive Keimzelle einzupflanzen, die sich

rasch über den Erdball ausbreiten und damit die soziale Metamorphose hin

zur universellen Harmonie einleiten soll. Unter dieser Art von Keimzelle, der *Phalanx*, versteht er eine primär haus- und landwirtschaftliche Vereinigung von exakt 1620 Individuen, die sich in einem schloßartigen Gebäude, dem sogenannten *Phalanstère*, der gemeinsamen Tätigkeit hingeben – von der freien Liebe über die lustvolle Arbeit bis hin zu Mahlzeiten, Festen und Paraden. Hat die Phalanx sich erst einmal gebildet, wird sie, so Fourier, »freiwillig in allen Ländern nachgeahmt werden. Den Anreiz dazu bilden die ungeheuren Vorteile und die zahllosen Freuden, die diese Ordnung jedem Einzelnen gewährt, wie verschieden der Besitz auch sein mag«.

Von der pragmatischen Absicht seiner Kulturkritik beseelt, war es Fouriers wichtigstes Anliegen, daß die Leser ihm Glauben schenkten und dem Imaginären seiner Lehre das gleiche Vertrauen zuteil werden ließen, wie sie es den exakten Wissenschaften entgegenbrachten. Zu

diesem Zweck untermauerte Fourier die Ordnungsprinzipien der Phalanx mit der von ihm konzipierten Theorie der leidenschaftlichen Anziehungskraft, einer ihrem Anspruch nach streng mathematischen Lehre von den menschlichen Leidenschaften – einer *Erotologie*: »Ich erkannte bald, daß die Gesetze der leidenschaftlichen Anziehungskraft in allen Punkten mit denen der körperlichen Anziehungskraft übereinstimmen, wie sie

Newton und Leibniz erklärt haben, und daß die materielle und geistige Welt demselben Bewegungssystem angehöre«.

Wie Roland Barthes treffend bemerkt hat, soll der mathematische Kalkül Fourier jene Autorität verleihen, die er benötigt, um das Imaginäre vor den Augen des Lesers zu verschleiern und seiner Kulturkritik wie seiner Erotologie den Anschein strenger Notwendigkeit zu geben. Es grenzt dabei an ein tragisches Selbstmißverständnis, wenn Fourier im Zuge dieses Camouflage-Unternehmens sowohl eine Geschichtsphilosophie als auch eine Kosmogonie entwirft, die an Phantasie und Absurdität schlicht nicht zu übertreffen sind: »Die Erde jedoch wird von dem Wunsch, Neues hervorzubringen, heftig erschüttert, was sich durch das häufig auftretende Nordlicht anzeigt, das ein Symptom der Brunft des Planeten ist, eine unnütze Ausschüttung seines Zeugungsstoffes. Dieser kann sich mit dem Fluidum der anderen Planeten nicht vereinen, solange die Menschheit nicht die vorbereitenden Arbeiten geleistet hat. Solche Arbeiten

Charles Fourier, *Der Philosoph der Kleinarbeit*.  
ge. Ausgew. u. komm. von Martin Burckhardt,  
Semele-Verlag, Berlin 2006, 223 S.